

3.6. Glocke

„Wasser“ ist das übergreifende Thema in Héléne Grimauds Recital mit Werken von Liszt, Ravel und anderen.



Foto: Mat Hennek/DG

Foto: K. Fischer/PR



1./2.6. Konzerthaus

Die Akademie für Alte Musik Berlin spielt Werke von Georges Onslow und Franz Schubert.

Foto: Felix Broede/Sony



7.6. Philharmonie

Christian Gerhaher zu Gast in der Reihe „Große Stimmen“. Auf dem Programm mit Gerold Huber: Lieder von Gustav Mahler.

Foto: Anna Carmignola/DG



1.6. Alte Oper

Giuliano Carmignola (Foto) und Kristian Bezuidenhout sind mit Violinsonaten von Bach und Mozart zu hören.

Bremen

Essen

Frankfurt

München

Berlin

Dresden



Foto: J. Vetter/PR

13.6. Frauenkirche

Zum zehnten Geburtstag präsentiert sich der Chor der Frauenkirche mit Liszts „Graner Messe“.



Foto: M. Ianniello/IMGArtists

15./16./17.6. Gasteig

Anton Bruckners achte Sinfonie steht auf dem Programm der Münchner Philharmoniker. Leitung: Semyon Bychkov.

Weitere Konzert-Highlights im Juni

2.6. Tonhalle Düsseldorf

Das City of Birmingham Orchestra unter Andris Nelsons und der Solistin Baiba Skride: Werke von Mozart und Bruckner.

7.6. Laeiszhalle Hamburg

Christoph Prégardien singt Schuberts „Winterreise“. Der Pianist Menahem Pressler begleitet den Tenor am Flügel.

8./9.6. Kölner Philharmonie

Daniel Müller-Schott gastiert beim Gürzenich-Orchester mit dem Sinfonischen Konzert von Sergej Prokofjew.

11./12.6. Theater Magdeburg

Franck und Prokofjew auf dem Programm der Magdeburgischen Philharmonie und des Pianisten Christopher Park.

14./15.6. Staatstheater Braunschweig

Das Staatsorchester Braunschweig und der Geiger Johannes Denhoff führen Mendelssohns Violinkonzert e-Moll auf.

19./20.6. Gewandhaus Leipzig

Gidon Kremer als Solist in Bartóks erstem Violinkonzert mit dem Gewandhausorchester unter Riccardo Chailly.

21./22.6. Historische Stadthalle Wuppertal

Beim zehnten Sinfoniekonzert bringt das Sinfonieorchester Wuppertal Mahlers sechste Sinfonie zu Gehör.

24.6. Lorenzkirche Nürnberg

Die Bamberger Symphoniker unter Jonathan Nott gastieren mit Werken von Ligeti, Bach, Strauss und Schubert.



Kammermusik
vom Feinsten
martha-argerich.de



WARNER
CLASSICS

NEUHEITEN!

Fünf Operetten zum
90. Geburtstag
der Tenor-Legende



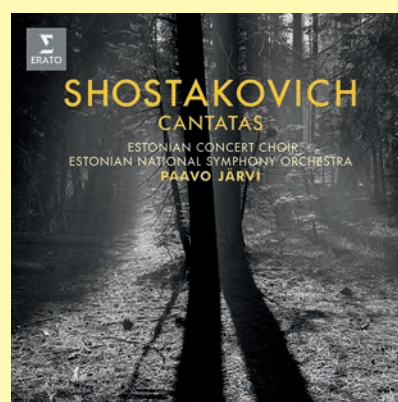
Wiederauferstehung
von Michel Legrands
legendärem Film-Musical
im Set von Sempé
live aus Paris
natalie-dessay.de



Intrigen, Eifersucht und Liebe
im Garten: Emmanuelle Haïm
mit ihrer ersten Mozart-Oper
emmanuelle-haim.de



Die Faszination der Harfe:
Anneleen Lenaerts mit
spätromantischen Konzerten



Der unbekannte
Schostakowitsch:
Chorkantaten von
Wäldern und Rebellen
paavo-jaervi.de

erhältlich bei  **jpc**
jazz pop classic

Rätsel

Wen haben wir im Sinn

Gewinnen Sie 20 Klassik-CDs

Während andere nach seinem Tod an seiner Legende strickten, strickte er schon zu Lebzeiten: meistens Topflappen. Der Arzt hatte ihm aus therapeutischen Gründen zu dieser wenig anstrengenden Tätigkeit geraten. Trotzdem starb der stachelhaarige Künstler, dem seine Ehefrau posthum attestierte, er habe keine Sekunde stillstehen können, in nicht allzu hohem Alter an einem Herzleiden. Um ein Haar hätte es ihn schon früher dahingerafft, als sein Auto in einem unaufmerksamen Moment mit der Straßenbahn kollidierte. Weniger gefährlich für Leib und Leben – umso gefährlicher für seine Ehe – waren die wiederholten aushäusigen Eskapaden unseres rastlosen Künstlers, die ihm fast die Scheidung eingebracht hatten. Mehr mit Glück als Verstand gelang es ihm nach Jahren, das Herz seiner Frau zurückzuerobern. Längst hatte er es international zu Ruhm und in seiner Heimat zu einer staatlichen Apanage gebracht, als ihn die Sehnsucht nach der Vergangenheit zum Biographen der eigenen unbeschwerten Kind-

heit machte. Sein Buch über den Jungen, der barfuß die Gänse hütete und an Wochenenden mit seinem Vater zum Tanz aufspielte, wurde zum Bestseller. In seinem Vaterland bis heute populär sind seine Lieder, von denen viele im volkstümlichen Ton komponiert wurden.

Antwort bitte an:

FONO FORUM, Stichwort „Preisrätsel“,
Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH,
Eifelring 28, D-53879 Euskirchen.

Einsendeschluss ist der 30.6.2015.

Eine durch Gewinnspieleintragungsfirmer generierte Teilnahme ist nicht gestattet.

Der Gewinner:

Die Lösung des April-Preisrätsels lautet:
„Kohlmarkt“.

20 CDs hat Reiner Eisinger aus Fürth gewonnen.
Herzlichen Glückwunsch!

Gesucht: Neue Musikjournalisten

Neue Musikjournalisten braucht das Land. Zu diesem Zweck hat die TU Dortmund schon vor einigen Jahren den Studiengang Musikjournalismus eingerichtet. Ziel des Studiums ist eine Doppel-Qualifikation in Musik und Medien, die den vielfältigen Aufgaben des Arbeitsmarktes gerecht wird. Neben der Erarbeitung klassischer journalistischer Darstellungsformen aus dem Print-, Radio- und Fernsbereich ist auch Instrumental- wie Musiktheorieunterricht Teil der Ausbildung. Wer Interesse an diesem Studienfach hat, kann sich noch bis zum 1.

Juni bewerben. Die Eignungsprüfungen finden in der Zeit vom 26. Juni bis zum 2. Juli statt. Nähere Informationen unter www.musikjournalismus.tu-dortmund.de.



Basso grandioso

Mit guten Bässen ist es wie mit guten Weinen – beide brauchen ihre Zeit zum Reifen. Zum Andenken an ihren Namensgeber hat die in Ölbronn-Dürren ansässige Gottlob-Frick-Gesellschaft nun einen Rotwein kreieren lassen, der diesem Träger einer der bedeutendsten Bassstimmen der Gesangsgeschichte zur Ehre gereicht. Gewidmet den „Königen vom tiefen D“ verfügt der edle Tropfen der Rebsorte Regent über den schönen Namen „Basso grandioso“ und einen Volumenalkoholanteil von zwölf Prozent. Hersteller ist die Weingärtnergenossenschaft Knittlingen.

Fragen & Anregungen

Liebe FONO-FORUM-Leser, Ihre Meinung ist uns wichtig. Wann immer Sie Fragen, Anregungen, Lob oder Kritik äußern möchten, schreiben Sie uns einfach: FONO FORUM, Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, Eifelring 28, D-53879 Euskirchen oder fonoforum@nitschke-verlag.de.



Hohle Gasse

Wolframs Wartburg



Foto: privat

Seit vielen Jahren gibt es in sinfonischen Konzerten entspannte, heitere Momente, in denen das Publikum von seiner Pflicht zur Aufmerksamkeit suspendiert ist. Es sind jene Augenblicke, da mitten im Konzert sehr lange umgebaut werden muss. Manche Besucher nervt das kolossal, andere nutzen die Zeit ausgiebig zur Kommunikation. Diese Umbauten ereignen sich immer, wenn ein Klavierkonzert (als zweites Werk vor der Pause) auf dem Programm steht.

In solchen Konzerten erklingt zu Beginn – jetzt nur mal so als Beispiel – die Ouvertüre zur romantischen Oper „Der verliebte Buchbinder“ von Peter Maria von Finkenrode. Oder die Polka „Schneidige Kavallerie“ von Franz Xaver Gaisleitner. Diese Einspielstücke braucht natürlich kein Mensch, sie will auch niemand hören, aber egal. Danach ertönt das Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur von Ludwig van Beethoven (ohne anschließende Zugabe). Jene Ouvertüre oder Polka dauert vier Minuten, das Klavierkonzert 33 Minuten. Trotzdem bringt es die gesamte erste Konzerthälfte auf fast 50 Minuten Länge. Wie kann das sein?

Zwischendurch geschieht nämlich Folgendes: Die Ouvertüre ist verklungen. Müder, artiger Beifall. Dann erheben sich alle Streicher und treten ab. Zwei Herren in dunklen Anzügen mit Krawatten, die sogenannten Orchesterwarte, traben heran. Sie ziehen alle Stühle der Geigen weg, stapeln sie und tragen sie schwitzend zur Seite, holen auch die Notenständer der Musiker ab (die dürfen selbst nichts tragen, wegen der Verletzungsgefahr von Leib und Instrument!). Die Orchesterwarte schaffen eine breite, hohle Gasse, schieben von hinten den schwarzen Steinway-Konzertflügel rein, justieren ihn an der linken Seite des Dirigentenpodests, drehen die Räder rollsicher fest, öffnen den Deckel, gehen vorsichtig mit dem Staubtuch über den Lack, holen dann den Klavierhocker und auch alle Orchesterstühle rein, ordnen sie neu, postieren die Notenpulte, schrauben den Klavierstuhl auf die richtige Höhe und legen dem Dirigenten die neuen Noten aufs Pult. Das alles dauert mindestens acht Minuten und sichert den Helfern oft einen freundlichen Zwischenbeifall, der sie für die öffentliche Plackerei entschädigt. Sie lächeln meist gequält, weil sie den Applaus für Ironie halten. Es ist aber keine. Er ist nur eine Aufmunterung.

Die Pause müsste nicht entstehen, wenn der Flügel schon beim ersten Stück auf der Bühne stünde. Manche Orchester und ihre Dirigenten praktizieren das so, weil sie eine Finkenrode-Ouvertüre oder eine Gaisleitner-Polka hinbekommen, auch wenn da ein schwarzer Kasten steht, der einstweilen nicht gebraucht wird. Dann aber entginge uns viel Zeit zur Pflege der gutnachbarlichen Beziehungen. Und um derentwegen geht man ja auch ins Konzert.

Wolfram Goertz

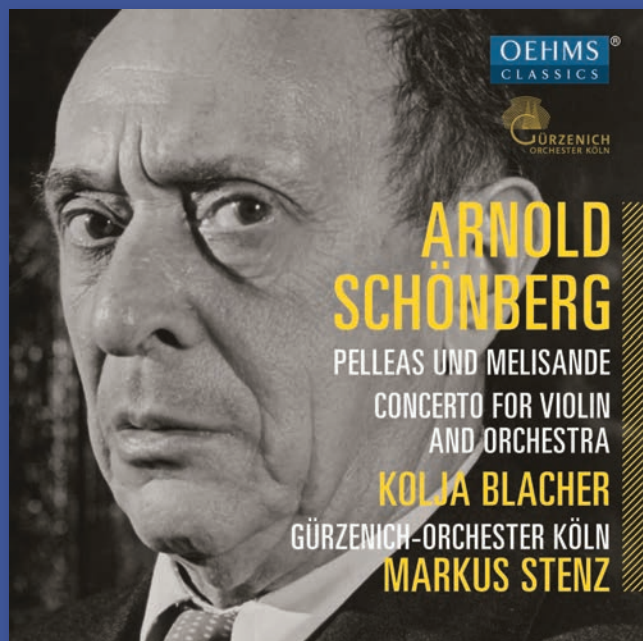
DIETER OEHMS
50 Jahre Musikbranche
in 2015



foto © Dorothee Falke

OEHMS
CLASSICS

MARKUS STENZ UND DAS GÜRZENICH- ORCHESTER KÖLN VEREDELN SCHÖNBERG



OC 445

Markus Stenz und das Gürzenich-Orchester legen eine dynamische Einspielung der Tondichtung *Pelleas und Melisande* vor und präsentieren zusammen mit Kolja Blacher das eindrucksvolle *Violinkonzert op. 36* mit pulsierender Virtuosität.



Personalien

Für sein Lebenswerk erhält der schweizerische Regisseur und Allroundkünstler Christoph Marthaler den Goldenen Löwen der Biennale in Venedig.

Um 100.000 US-Dollar reicher ist der Komponist Phil Glass, der nun mit dem Glenn Gould Prize bedacht wurde. Die Auszeichnung wird bereits zum elften Mal verliehen.



Goldener Löwe für Christoph Marthaler.

Der International Charitable Fund Yuri Bashmet hat Martin Engström, Begründer des Verbier-Festivals, den diesjährigen Schostakowitsch-Preis zugesprochen. Er ist mit 25.000 Euro dotiert.

Yekwon Sunwoo, ein 26-jähriger in den USA lebender Koreaner, hat den fünften Internationalen Deutschen Pianistenpreis gewonnen. Das Preisgeld in Höhe von 20.000 Euro wurde von Peter Ramsauer, Bundesminister a. D. und Schirmherr des Wettbewerbs überreicht.

Kein Erster Preis bei der Seoul International Music Competition. Zweite im Geigenwettbewerb wurde die Japanerin Ayana Tsuji, Dritter der Amerikaner Suliman Tekalli.

Nachfolger Peter Dijkstras als Künstlerischer Leiter des Chors des Bayerischen Rundfunks wird ab 2016 der Chor-dirigent Howard Arman.



Antonio Pappano bleibt in Rom.

Gustavo Dudamel wird sein Amt als Musikalischer Leiter des Los Angeles Philharmonic Orchestra vorerst bis 2022 behalten.

Auch Antonio Pappano bleibt seinem Orchester treu. Seinen Vertrag mit der Accademia di Santa Cecilia in Rom verlängerte er bis 2019.

Ebenfalls ihren Vertrag bis 2019 verlängert hat Marin Alsop. Bis zu diesem Zeitpunkt wird sie auf jeden Fall Chef-dirigentin des Sao Paulo Symphony Orchestra bleiben.



Karel Mark Chichon verlässt Saarbrücken.

Karel Mark Chichon hingegen hört auf. Seinen bis 2017 laufenden Vertrag als Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken und Kaiserslautern möchte er nicht verlängern.

„Musik ist die Vermittlung
des geistigen Lebens zum Sinnlichen
(Bettine von Arnim)

Die Münchner Konzertsaaldebatte ist anscheinend noch lange nicht abgeschlossen. Und hier könnte der neue Kulturtempel stehen – zumindest, wenn es nach den Plänen des bayerischen Kultusministers Ludwig Spägle geht: auf dem Gelände des Olympiaparks.



Foto: Olympiapark München

Musik-Telegramm

+++ Bei Radio France sollen die beiden hauseigenen Orchester, das Orchestre Philharmonique de Radio France und das Orchestre National de France, fusioniert werden. +++ In Konstanz fordert der Intendant der Südwestdeutschen Philharmonie einen neuen Konzertsaal. +++ Die GEMA konnte ihren Umsatz 2014 um 4,8 Prozent auf fast 900 Millionen Euro steigern. +++ Der Musikinstrumentenmarkt verzeichnet ein Wachstum um 7 Prozent. +++ Einnahmerekord bei den Salzburger Opernfestspielen: Insgesamt wurden 18.900 Karten für eine Summe von 3,4 Millionen Euro verkauft. +++ Elisabeth Kulman beendet ihre Bühnenkarriere und tritt künftig nur noch im Konzertsaal auf. +++ Die eben

Zahl des Monats
14.000.000

Anzahl der Laienmusiker in
Deutschland (Kinder und Erwachsene)
(Quelle: MIZ)



Wettbewerb geht online

Vom 15. Juni bis zum 3. Juli findet in Russland der Tschaikowsky-Wettbewerb statt. Wer live dabei sein möchte, hat auf der Internetplattform www.medici.tv kostenlos die Möglichkeit dazu. Ein eigens eingerichtetes Hashtag #TCH15 informiert die Fangemeinde über die sozialen Netzwerke.

Neue Partner

Von Beginn an wurden die Archiv-Produktionen des SWR beim Label Hänssler veröffentlicht. Nun wurde der Vertrag mit der Stiftung Christliche Medien, zu der auch Hänssler gehört, nicht verlängert. „Aufgrund der massiven Veränderungen im Tonträgermarkt hat sich die SWR Media Services GmbH entschieden, in der Veröffentlichungskette auf den verlegerischen Zwischenhändler zukünftig zu verzichten“, heißt es in einer offiziellen „Sprachregelung“. Stattdessen setze man auf eine „direkte Zusammenarbeit mit einem starken Distributor und Aggregator, der auch verlegerische Aufgaben wahrnimmt“ – offenbar Naxos. An SWRmusic werde weiterhin festgehalten. Für Hänssler ist es hingegen ein Wendepunkt, weil die Kooperation mit dem SWR eine tragende Säule war.
(Marco Frei) Siehe auch S. 106.

eröffnete Pariser Philharmonie schließt im Sommer bereits wieder ihre Pforten. Das noch unvollendete Gebäude soll in dieser Zeit fertiggestellt werden. +++ Osmo Vänskä, Chefdirigent des Minnesota Orchestra, hat geheiratet. Seine Frau Erin Keefe ist Konzertmeisterin des Orchesters. FONO FORUM wünscht alles Gute!

KULTUR IN ESSEN.

TUP

HÖHEPUNKTE SPIELZEIT 2015/2016

Sa | 12. September 2015

DANIELE GATTI, SOL GABETTA
ROYAL CONCERTGEBOUW ORCHESTRA

Mo | 5. Oktober 2015

VALERY GERGIEV, JANINE JANSEN
MÜNCHNER PHILHARMONIKER

Sa | 23. Januar 2016

GUSTAVO DUDAMEL
SIMÓN BOLÍVAR SYMPHONY
ORCHESTRA OF VENEZUELA

Mi | 6. April 2016

JONAS KAUFMANN SINGT PUCCINI
„NESSUN DORMA“

Mi | 4. Mai 2016

ANDRIS NELSONS, KRISTINE OPOLAIS
BOSTON SYMPHONY ORCHESTRA

So | 29. Mai 2016

DIANA DAMRAU
„LUCIA DI LAMMERMOOR“

Tickets T 02 01 81 22-200
www.philharmonie-essen.de



Jonas Kaufmann
Foto: Gregor Habenberg



PHILHARMONIE ESSEN

Bäume für Tschaikowsky

175 Jahre Tschaikowsky macht 175 Bäume. Mit dieser Rechnung ist der Dirigent

Valery Gergiev nun unter die Gärtner gegangen. In der Stadt Wotinsk, wo Tschaikowsky 1840 geboren wurde, sollen unter seiner Regie nun ebenso viele Bäume

gepflanzt werden, wie Jahre seitdem vergangen sind. Später soll an diesem Ort ein Freizeitpark entstehen.



Foto: Archiv

Kultur/Verkehr

Mit seiner Äußerung, die Haushaltsspielräume für die Kultur seien durch die Kostensteigerung bei der Sanierung der Berliner Staatsoper „mehr als verbraucht“, war es Berlins Finanzsenator Matthias Kollatz-Ahnen (SPD) gelungen, für großen Wirbel unter Kulturschaffenden zu sorgen. In einem offenen Brief konterten deren Vertreter: „Vermutlich kämen Sie nie auf den Gedanken, die Berliner Verkehrsgesellschaft finanziell austrocknen zu lassen, nur weil der Berliner Flughafen ein unendliches Milliardenloch geworden ist.“



Foto: T. Bartilla/Staatsoper

Ausgeladen

Im Ukraine-Konflikt hat die Pianistin Valentina Lisitsa ihre eigene Meinung – und die tut sie auch kund, gerne in sozialen Netzwerken. Wegen prorussischer Statements wurde sie nun vom Toronto Symphony Orchestra zur Persona non grata erklärt und von Konzerten ausgeladen. Begründung: Man sei keine Bühne für provokante Kommentare.

Nachgefragt bei ...

Horrorfilm-Regisseur Dario Argento

Nackte Hexen, verstümmelte Leichen, Blutfontänen und abgetrennte Köpfe: Dario Argento inszeniert Verdis „Macbeth“ wie einen seiner Horrorfilme. Wir haben mit dem Meister des Slasher-Movies, der unter anderem das Drehbuch zu „Spiel mir das Lied vom Tod“ schrieb, telefoniert.

Wie kommt ein Horror-Regisseur zur Oper?

Meine Großmutter war Opernsängerin, und meine Eltern schleppten mich schon früh in die Oper. Als Kind fand ich es furchtbar langweilig. Aber irgendwann fing ich an, die Musik zu verstehen und mehr und mehr zu lieben. Schließlich wurde ich zu einem großen Liebhaber des Melodrams.

Schon in Ihrem Film „Terror in der Oper“ haben Sie „Macbeth“ thematisiert. Was reizt Sie an diesem Stück?

„Macbeth“ ist für mich eine von Verdis besten Opern – und wohl die einzige, in der ich ein paar Ideen und Special Effects aus meinen Filmen auf die Bühne bringen kann. Vor allem wollte ich einmal den Mord an König Duncan zeigen, der normalerweise hinter der Szene passiert. Auch das Ende, an dem Macbeth geköpft wird, gefällt mir.



Foto: PR

Schlechter Gastgeber:
König Duncan beim Besuch in Macbeths Schloss.

Wie haben die Sänger auf ein derart ungewöhnliches Konzept reagiert?

Ich habe vorher mit allen gesprochen und sagte: Ich möchte mal ein bisschen was anderes machen. Macht ihr mit? Und keiner hat sich geweigert. Im Gegenteil: Die Sänger waren mit richtigem Enthusiasmus dabei.

Werden Sie weiterhin Opern inszenieren?

Oh ja! In Genua kam jetzt Anfang des Jahres meine Version von Donizettis „Lucia di Lammermoor“

heraus. Die berühmte Wahnsinnsarie ist ja eine Steilvorlage für mich. Da gab es ganz ähnliche Special Effects wie im „Macbeth“ – viel Blut, und in einer filmischen Rückblende sieht man, wie Lucia immer wieder mit dem Messer auf ihren Bräutigam einsticht.

Wozu Musikkritik?

Man könnte meinen, eine kritische Auseinandersetzung mit Musik sei nicht mehr zeitgemäß. Oder verlagert sie sich einfach nur ins Interne? Ein Gastkommentar von Eleonore Büning.



Foto: PR

Wie die Musik der Antike geklungen hat, ist nicht überliefert. Doch wir sind bestens informiert darüber, was die alten Griechen über ihre Musik dachten. Zumindest in diesem einen Fall ist der Nutzen der Musikkritik nicht von der Hand zu weisen.

Einer der ersten Musikkritiker war Sokrates. Die mixolydische Tonart zum Beispiel missfiel ihm sehr, sie kam ihm zu weichlich und weibisch vor. Zweieinhalbtausend Jahre später trat ein Kritiker der Musikkritik auf den Plan, der solch subjektive Aussagen grundsätzlich überflüssig fand: der Wiener Kabarettist Georg Kreisler. Und man muss wohl sagen: Kreislers Meinung wird insgeheim, bis heute, von den meisten Musikern und Musikliebhabern geteilt. Musik ist Musik ist Musik: ein göttliches, zerbrechliches, flüchtiges Etwas – sie sollte nicht verbal dingfest gemacht werden von einer Geschmackspolizei. Kreisler berichtet also in seinem Chanson „Der Musikkritiker“ von dem parasitären Charakter einer boshaften Kreatur, die von Natur aus unmusikalisch sei. Eine Zeit lang war das ein richtiger Hit. Zumindest in diesem einen Fall wurde Musikkritik vorübergehend fast populär.

Heute steht der Musikkritiker in der internen Hackordnung einer Tageszeitung wieder ganz unten, ungefähr auf einer Ebene mit Kunstmarkt und Reisetip. Musikkritik macht zu wenig Leserquote (im Branchenjargon: nur ein elitäres Segment von „special interest“); außerdem ist ihr Gegenstand, dieses flüchtige, zarte Etwas, anders als in der Film-, Theater- oder Literaturkritik tagespolitisch selten relevant. Infolgedessen wird die Aufgabe der Musikkritik aufgefasst als

eine Art Wochenend-Bespaßung: Sie sollte kurze Tipps geben, keine Diskurse führen. Seit nun aber die Printmedien von der Digitalisierung erfasst wurden, betrifft dieser Prozess plötzlich alle Ressorts. Die gesamte meinungsbildende Branche wird vom Netz aufgeessen, ja, man kann zuschauen dabei, wie der Begriff der bürgerlichen Öffentlichkeit, ein Erbe der Aufklärung, gerade in diesem Riesenrachen verschwindet, verdaut und verflüssigt wird. Die Folgen für den ästhetischen Diskurs im Feuilleton: Bilder werden größer, schriller, dreister, Texte werden kürzer und beliebiger, klassische Textsorten verschwinden, Teaser ersetzen Argumente, Werbung ersetzt den Diskurs. Wozu also noch Musikkritik? Und was wird aus dem Musikbetrieb, wenn der Pressespiegel weiter versickert und nur ein paar Reklamepfützen übrig bleiben?

Es gibt einen Hunger nach qualifizierter Aufklärung, auch nach den Widersprüchen und Irrtümern, wie sie in jedem Diskurs auftauchen, einen Hunger, der nicht gestillt wird von fünf Zeilen Kurzkritik.

Ich könnte mich, an diesem Punkt angelangt, eigentlich selbst erschießen. Aber dann gehe ich doch lieber surfen in dem wunderbaren Wilden Westen wuchernder Internetforen, wo die Musiker das Geschäft, ihre Musik anzubieten und zu loben, selbst übernommen haben, und wo die Musikhörer einander ihre persönliche Lieblingsaufnahme von Mahlers Achter unter die Nase reiben oder sich wahnsinnig aufregen über die Frage des Rubato-Spiels bei Bach oder einander beraten bei brennenden Fragen

der Bewegung („Kann mir jemand mal sagen, woran ich Agogik erkenne?“) Irrte sich Kreisler? Hatte Sokrates Recht? Es gibt einen Hunger nach qualifizierter Aufklärung über das flüchtige, empfindliche Etwas, auch nach den Widersprüchen und Irrtümern, wie sie in jedem Diskurs auftauchen, einen Hunger, der nicht gestillt wird von fünf Zeilen Kurzkritik, Daumen hoch, Daumen runter. Solange Musik gemacht wird, wird auch über Musik diskutiert. Liebe Kollegen Musikkritiker, geht ins Netz. Steigen wir wieder ein in diesen Fluss, auch wenn es nicht mehr derselbe ist.

Eleonore Büning weiß, wovon sie schreibt. Als eine der profiliertesten Musikkritikerinnen des Landes ist sie nicht nur verantwortliche Musikredakteurin bei der „FAZ“, sondern gleichzeitig auch Juryvorsitzende des Preises der deutschen Schallplattenkritik. Ihre Redakteurstätigkeit begann sie bei der „ZEIT“. Zwischen 2008 und 2011 leitete sie die Musikredaktion der „FAS“.